

Die Spätfahrten kommen gut an

In den Nachtbussen ist die Stimmung trotz hohem Alkoholpegel gesittet und friedlich

BaZ 14.5.07

MICHEL ECKLIN

Vom ausgelaugten Partyvolk bis zum Serviceangestellten nach der Spätschicht sind alle froh um das Nachtbusangebot am Freitag- und Samstagabend.

Nach zwei Uhr morgens, wenn an den einschlägigen Partymeilen der Basler Innenstadt die meisten Beizen bereits die Tische hochgeklappt haben, verwandelt sich die Tramhaltestelle Barfüsserplatz in ein emsiges Bienenneest. Das letzte Tram ist seit einer Stunde weg. Wer jetzt noch in einen Vorort fahren will, steigt in einen der insgesamt neun Nachtbusse, die alle um halb drei Uhr in alle Richtungen ausfahren.

«Die Nachtbusse fahren genau zum richtigen Zeitpunkt, nämlich zwischen dem letzten und dem ersten Zug», meint einer der drei 21-jährigen Dornacher, die mit einer Bierflasche in der Hand auf ihren Bus warten. Bis zum ersten Morgenzug hätten sie auch schon durchgemacht, «aber dann ist man nur noch besoffen». Zwar steht ihnen allen ein Auto zur Verfügung, aber trinken und fahren kommt für sie nicht in Frage. «Nur Angeber fahren mit dem Auto in den Ausgang», meint der eine.

Zwar sind viele der Jugendlichen um die drei Jungs herum offensichtlich nicht mehr nüchtern, aber man steht gesittet beim Fahrer an und zahlt brav die drei Franken, die das Heimkehrbillet unabhängig von der Fahrdistanz kostet.

ZU TEUER. Der Bus ist prallvoll, und einige feiern hier lautstark weiter. Andere haben noch den Abend zu Ende zu besprechen oder dösen still vor sich hin. Trotz Alkohol ist die Stimmung nicht aggressiv. «Dass einer sich im Bus übergibt oder sonst wild tut, habe ich noch nie erlebt», meint eine junge Pfeffin-



Enge Heimfahrt. Der Nachtbus N33 vom Barfüsserplatz nach Pfeffingen ist bei den Jugendlichen sehr beliebt. Foto Michel Ecklin

gerin, die fast jedes Wochenende im Nachtbus sitzt. Für sie ist der Bus ideal: Mit dem letzten 11er müsste sie von Aesch zu Fuss gehen, der Bus bringt sie fast bis vor die Haustür. Mit zwei Freundinnen hat sie in der Kuppel abgefeiert, sie selber wäre gerne etwas länger geblieben. «Von mir aus könnte der Bus schon um zwei fahren», meint hingegen ihre Freundin und gähnt. Einig sind sich alle drei: Mit dem U-Abo sollten die Nachtbusse gratis sein. Alle sind bereits mehrmals zu Fuss nach Hause zurückgekehrt, als sie den Bus verpasst hatten. Ein Taxi ist ihnen eindeutig zu teuer. Zügig

düst der N33-Bus durch Münsteden, Reinach und Aesch. Ausgestiegen wird rasch, für grosse Abschiedszeremonien reicht die Energie meist nicht mehr. Manch einem jungen Feiernden sind die Strapazen der Nacht auf dem Gesicht abzulesen. «Ich muss öfters meine Freundin wecken, damit sie den Ausstieg in Aesch nicht verpasst», sagt die Pfeffingerin lächelnd.

STUNDE WARTEN. Doch in den Nachtbussen sitzt (oder steht) nicht nur junges Partyvolk. Genutzt wird das seit knapp zehn Jahren bestehende Angebot auch von Werktätigen, die

Spätschicht leisten, etwa von einem rund 45-jährigen Mann mit türkischem Akzent, der im Basler Gastgewerbe arbeitet und in Aesch wohnt.

Er wäre froh, wenn die Busse öfters als nur einmal pro Nacht und nicht nur am Wochenende fahren würden. Ideal wäre für ihn ein Halbstundentakt. Dann müsste er nicht über eine Stunde auf den Nachtbus warten, wenn das Aufräumen etwas länger als üblich dauert und er das letzte Tram nur knapp verpasst hat. Ein Taxi nach Hause würde ihn 40 Franken kosten. Aber grundsätzlich ist er froh, dass es überhaupt einen Nachtbus

gibt, den er seit fünf Jahren jedes Wochenende benützt, «sonst könnte ich nicht in Basel im Service arbeiten».

RUHE BEWAHREN. Seit zwei Jahren führt der Fahrer des N33 die Spätheimkehrer nach Hause – eine Arbeit, die er gerne mache, sagt er. Mit den Jugendlichen komme er gut klar. Der Abfall im Bus sei meist nicht schlimmer als bei einer Fahrt tagsüber. Und nur selten habe einer zu viel getrunken, und mache Radau. «Wenn man nett ist mit den Jugendlichen und immer die Ruhe bewahrt, hat man keine Probleme mit ihnen», meint er abgeklärt.